

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

278 (29.11.1952) Beilage zum BNN

Wer die Wahl hat...

Das Arzo wohnt im Sikkithen, von dem jeder so seine Eigenheiten hat, wie der Vater...



„In der Vase ist die Asche der schönen Neugierde“

Auf dem Friedhof

In einer kleinen Gasse des Hauptplatzes Winkler nannte der Richter, ein armer Teufel...



„Nimm, ihr Kleiner trägt schon 'ne Brille“

Heidegärten ebenfalls, Leben ist nicht gerade ein Paradies, immer sieht das Barometer auf Sturm...

Herbert will mit einer jungen Dame eine Autopartie machen. „Sprechen Sie mit Maria“, sagt die Mädchen...

Monsieur Armands Gemüsekur / Von Heintze v. Kracht

Monsieur Armand T. hatte zwei unordentliche, nervenzerschütternde Jahre hinter sich. Ein Freund hatte das andere getagt, meistens war Armands großes Vermögen im Gefahr...



„Wie haben Sie das nur gemacht, Monsieur?“ „Das mühen Sie eigentlich besser wissen als ich doch der Arzt. Luftveränderung in letzter Konsequenz, Herr Doktor, wichtige Anpassungs-Veränderung, möchte ich sagen, Schluß im Wundermittel zu sein.“

Wer will mitraten?

Beerenzwabe In die Kreise der Figur sind nachfolgende Wörter einzutragen. Die Wörter beginnen im Effektivität und verlieren in Unvergessenheit.



Die Kreise der Figur sind nachfolgende Wörter einzutragen. Die Wörter beginnen im Effektivität und verlieren in Unvergessenheit.

Wer will mitraten? Lösung der Aufgabe Nr. 29 (Kochbuch)

Silben-Rätsel Lösung der letzten Aufgabe (Staubsauger)

Schach-Aufgabe Nr. 272 Von H. Heintze, Pilsen



Die letzte Aufgabe Von Karl Czupras, Würzburg (Matte in 3 Zügen)

Wer hat richtig geraten? Kreuzworträtsel

Wer hat richtig geraten? Kreuzworträtsel

Wer hat richtig geraten? Kreuzworträtsel

Wer hat richtig geraten? Kreuzworträtsel

Unter Angelbrüdern / Von Hans Leopold Kellerer

Unter Angelbrüdern / Von Hans Leopold Kellerer

Unter Angelbrüdern / Von Hans Leopold Kellerer

Unter Angelbrüdern / Von Hans Leopold Kellerer

Unter Angelbrüdern / Von Hans Leopold Kellerer

Unter Angelbrüdern / Von Hans Leopold Kellerer

Ist er mit sich identisch? / Von Franz Spunda

EINE LUSTIGE ALTE GESCHICHTE VOM BALKAN

„Pust“, sagte der alte Djordje, der wackerlich einmal in die Knechtzeit ging, um Zehntens, die Post und Schatzung nach Albanien zu bringen. Das er wirklich etwas aus dem Pust und die Stenot mitbringen kann, nur zu allen heiligen Zeiten einmal vor, irgendwelche Fingerhaken von Bekirpasha, in dem man Mannschreiben konnte, was man wollte. Djordje schenkte ein etwas Wichtiges zu sein. „Ich möchte den Erlaub beistimmen“, bemerkte Djordje, indem er den Brief zwischen zwei Fingern seinen Herrn überreichte. Der Herr betrachtete ihn, sah links oben in der Ecke eine langreckliche Leber, gebunden durch eine andere, und setzte sich die Brille auf. Von der Steuerungscommission zum Titel, mit dem Militär ist nicht so spaßig, da gibt es Verdienst, wenn nicht alles klappert. Sein Vorgänger hatte einmal so eine Geschichte gehabt. — Nun denn, in Gottes Namen! Er öffnete behutsam das Schreiben, legte den ungeringsten Djordje, der über die Schulter gucken wollte, hinaus und las. „In der am 4. d. M. von Ihnen übersandten Stammtafel scheint ein Fehler zu sein. Er kommt ein Jovan Mitrovic, geb. am 26. Januar 1814, und ein Individuum gleichen Namens, geb. am 28. Januar 1814, vor. Bild beide nicht identisch? In die kein Schreiberfehler unterlaufen? Wir verlangen sofortige Klarstellung, widrigenfalls wir Anträge wegen unvorüberlicher Führung der Amtsgeschäfte stellen müssen.“

Der Herr rief nach dem alten, Wirtsgastwirt, „Erstmal!“

„Djordje!“ rief er, daß seine Stammtafel schreiben. Der Herr sah an. „Da Hand, die Sohn und Hebel einer Stammtafel. Was hast du wieder angestellt! Und er las den das Schreiben vor, bei „widrigenfalls“ seine Faust unter die Nase des Älteren ballend. „Herr!“ rief er, „wenn die Stammtafel, so gibt wirklich zwei Mitrovics im Bild, da kommt die doch, den Sohn der Witwe Demack und den anderen, den Gevater beim Schindler.“

„Ja, du hast aber nicht gefragt, ob sie identisch sind, da Schabehopf bring mir sofort den Schindler her, da deutlich gedoppelter Tüpfel“ Djordje antwortete.

Identisch, das ist wieder so ein Mißverständnis, den die verdammt Schindler in den Kassenrechen gefunden haben. Warum fragst was nicht an, ob die anderen identisch sind? Ah, ich hab's! Die zwei Mitrovics, diese Halbaffen, haben gewiß einmal etwas angefrassen, was ihnen den Verstand weggesaugt hat. —

Als Djordje mit dem Schatzungsplanen zurück kam, setzte den der Herr an. „Schon bist man von dir, da Sohn und Hebel und Hebel einer Stammtafel! Du gehst an den Gevater, da!“

„Herr, ich weiß nicht —“, stammelte Jovan Mitrovic, der Schindler, „da's die Stammtafel, die Stammtafel sich präzisieren vor ihm auf und hat aus dem Brief. „Alles da bist der Jovan Mitrovic, geboren am 26. Januar 1814.“

„Ja, Herr!“ Er kam etwas kleinlaut heraus, als ob er ein kleines Gewissen hätte. Wie konnte ein starker Mann von seiner Geschichte mit der Stammtafel etwas wissen? Hat sie ihn als Vater angesehen?

„Nun sage mir auf Ehre und Gewissen, Jovan: Bist du identisch?“

„Nein, sie war ich identisch, ich habe nicht angestellt, da kommt mein Meister Djordje.“

„Ja!“ schrie die Stammtafel, „du laugst! Gut, du wirst die Folgen sehen. March mit ihm in den Gemeinderat!“

Dann wurde Jovan Mitrovic, der Sohn der Demack, verurteilt, ein schändliches, nichtswürdiges Bursche, der auf dem Weg erfahren hatte, wie es seinen Namenverleiher ergangen war. Ohne erst das Verbot abzuwarten, sei er vor dem Herr in die Knie und gebotet mit gebrochenen Händen. „Herr, verzeih mir, ich kann nichts dafür, aber es wird nie wieder geschehen. Ja, ich bin identisch.“

Als dieser Brief bei der Amtskommission eintraf, gab es ein seltsames Getöse und Geräusch, daß sich der Hauptmann Stasch Staschovic einen Luftstoß zuweilen und sofort operiert werden mußte. Der beherrschte Art, ein Herr von Perakovic, erbrachte mir die Geschichte in einer launigen Stunde, und so kam sie in diese Welt.

Der einsame Redakteur / Von Hans-Jürgen Linden

Der Lokredakteur war heute anders als sonst. Seine Sekretärin kam aus dem Stollen nicht mehr heraus. Er sperrte Lächer in die Wand, sah sie neugierig prüfend an und bekam einen roten Kopf, wenn er sich dabei erregte. Sie sagte kaum, sich zu verabschieden. — oder haben Sie noch etwas für mich, Herr Doktor?

Der Redakteur sah auf. „Nein, nein, eigentlich nicht, Fräulein Schiller.“

„Was heißt eigentlich, Herr Doktor?“

„Sagte ich eigentlich?“

„Sie sagen eigentlich?“

„Ja, ich meine, ich dachte.“

„Was denken Sie, Herr Doktor?“

„Ja, wollte Sie noch etwas fragen, Fräulein Schiller.“

„Ja, Herr Doktor?“

„Meine Frau ist eigentlich verstorben.“

„Ja.“, lautete Fräulein Schiller.

„Und da ist noch ein Mann etwas Mitleid, verstehen Sie das?“

„Ich verstehe Sie ja so gut, Herr Doktor.“

„So etwas wissen, so selbst.“

„Ja, Herr Doktor, ich habe das heute schon den ganzen Tag über gewacht.“

„Was haben Sie gewacht?“

„Dass Sie so anders sind.“

„Aber! Ja, wie was ich denn?“

„Eben anders, Sie haben nicht oft so gesprochen.“

„Kann sein, Sie sind eben eine Frau, Fräulein Schiller, und meine Frau ist für ganze sechs Wochen ins Bad gefahren und da muß man doch etwas begründen Sie das.“

„Nichtlich begründe ich Sie, wenn Sie nur wissen, wie gut ich Sie verstehe, Herr Doktor!“

„Ich habe es ja gewacht, daß ich nach auf Sie verlassen kann. Wenn man solche gewöhnlichen Artikel, dann wird ja das Verhältnis immer, verstanden.“

„Ja, ein netteres Verhältnis.“

„Und da möchte ich eine Frage an Sie richten. Sagte ich schon, daß meine Frau verstorben ist?“



Zeichnung: W. Kerschke

„Sie sagten es, Herr Doktor, aber fragen Sie mich.“

„Ich weiß natürlich nicht, ob Sie wissen, wie sie ist, wenn ein Mann so allein.“

„Aber Herr Doktor, ich bin doch da.“

„Aber, deshalb nehme ich ja auch den Mut, Sie zu fragen, ob Sie.“

„Ja.“

„Ja, Sie wissen, wie lange Eier gebrüht werden müssen.“

Fräulein Schiller erbeutet jetzt im Freizeiten.

Gut gegeben

Ein Backsteindomino lag in die Nähe von Dumas und fragte ohne Übergang: „Man hat mir gesagt, Sie wären ein Mächtig.“

„Ich glaube ja“, antwortete Dumas.

„Und Ihr Herr Vater?“

„War ein Malheur.“

„Und Ihr Herr Gevater?“

„Nein“, erwiderte Dumas gelassen.

„Und darf ich mir vielleicht auch noch die Frage erlauben, was Ihr Herr Urgroßvater war?“

„Ein Affe, mein Herr“, erwiderte der Schriftsteller völlig ernst.

„Aber, Herr Dumas, Sie scheinen wohl, das kann doch gar nicht sein.“

„Aber! Ein Affe“, riefte Dumas beharrlich, „denn mein Stammbaum hängt dort an der Wand auf.“

H. M.

Kurzgeschichten aus der alten Residenz

Großherzog Friedrich II. war eines glänzenden Hofhaltung abgerichtet. Er hielt es mehr mit dem Sparen, und ließ nach seiner Thronbesteigung verkaufen, er die meisten der alten Marställe. Die berühmteste Furst machte ihn deswegen Verhaftungen. Ein Marstall gehörte nun einmal zu jeder Hofhaltung! Und Repäsentation ist geradezu die Pflicht jedes Kavaliers. „Glauben Sie mir, die Unterleuten werden auch heute noch in Ihren Landesherrn einen stehenden Heiden sehen!“ Der Großherzog wachte ab. „Den Heiden gleich ist niemand mehr...“

Der „Junge Ludwig“ hatte von seinem Vater Haus und Werkstatt geerbt. Flügler war er, doch kein Kirchweib. Und das Mädchen gegenüber war er viel zu schüchtern, und wenn er auch allmählich auf die Handwerker zur Empfindung über, kam er stets mit einem Heiden nach Hause. „Lad mir net lach!“ riefte die arme Mutter, „Guck weiter so, daß es e Hilfe was raffst.“

Einige Tage war es so weiter. „Dennmal werd's was“ veränderte der junge Ludwig. „Ich wach in Löhner.“ Die Mutter erwiderte sich: „Hilf es Acker!“ Regelebracht. „Ja, hat Erdarbeiten!“ Wieder Kopfweh. „Ja, bringt es denn gar ein mit!“ Föhllich antwortete der junge Ludwig: „Ja, doch... Zwei kleine Kümer.“

Die Barabara der letzten Offiziere waren in der ganzen Residenz bekannt, erstens wegen ihrer großen Löhne und zweitens wegen der besten Wurstküche, mit denen sie anreichten, von für einen halben oder gar ganzen Monats Lohnesmittel in voraus stückweise. Hierin brach sich dabei nicht ab, als ein solcher Fortschritt sein wichtigste Lächeln anzuzeigen. Hölle-erlöste ist Berlin die Tür auf, und als der bestmögliche Koch in einen Kellern eckerndlich, half er dem Barabara unter vielen Arznen und Ausreden wie „Aber noch e Hilfe — gel bewert mer!“ das Unglück herbeizuführen. Was hat ein schlauer Kaufmann nicht alles, wenn die Vorführung auf ein gutes Geschäft sein Herr erfüllt.

Der Barabara über Niederer nur nicht trocken: „Du bist für ein Pflanz!“ und nicht wahr, Barabara Mären wurden lang und länger. Der Abschied von dem Kellner fiel, wie nicht anders zu erwarten, sehr kühl aus. Hierin half dem Barabara, die Korbhändler zurückzuführen, sondern sich ungerührt und fester an, wie der Barabara sich abschiede. Drüben aber, auf der anderen Seite der Kaiserstraße, standen zwei große Herren — Stammtafelwende Herrlein — und lachten sich in die Fluchten. Denn sie waren es gewesen, die den Barabara mit Hilfe einer neuen kaiserlichen Stimmrecht in diesem Briefe angestellt hatten.

Ein Kavalier ging an einem Sonntagmorgens mit seiner Frau in der Stadt spazieren. Als sie an die Waldstraße kamen, machte eben die Hofkammer Damesen auf die „alt Lein“ und nicht unangelegentlich fröhlich ihren Landesherrn an. Jedes die Kavalierin ein wenig kühn, verbotene sich die Götter geschwätzt bis hat auf die Kavalierin.

Als die Kavalierin mit Kurs auf das Schloß zurückgekehrt war, sagte die Götter stimmend: „Dass da karisch das Bild!“ Antwort: „Dass da karisch das Bild, doch nicht e Karisch, was heute nicht, doch nicht e Karisch.“

HERBERT MEININGER Die silbernen Straßen ROMAN

Herold schaute schmal.

„Ja, sie heißt mir allerdings, das ist wohl gar nicht anders möglich. — Nun, ich habe sie natürlich verstanden. Wahrscheinlich wissen Sie es handeln. Auf jeden Fall — ich danke Ihnen.“

Er wandte sich zur Tür. Angler hielt ihn mit einem Karol zurück.

„Da fällt mir ein — ein Herr aus Nürnberg hat sich telegraphisch nach Ihnen erkundigt... Wie hieß er doch?“

„Mühlgrub“, antwortete der junge Mann von Zerkowitsch her. „Er wollte wissen, ob sie hier angekommen seien, und wir antworteten: ja.“

Herold verließ die Bankreihe und durchschritt die verengte Gasse.

„Er kurbelt sich mit ein Wert, um bei Mühlgrub alle nur denkbare Unterstützung zu finden“, dachte er. „Aber ich werde dieses Wert nicht spenden können.“

Er kehrte zu Hause zurück.

„Kannst“, sagte er sich. „Wir wollen ihn Fortsetzen zurück, ich muß meine Sachen packen. Ich muß fort.“

„Fort —“ wiederholte sie langsam. „Du bist —?“

„Ich bin abgewiesen worden.“ Er lachte ein wenig. „Meine Zeugnisse sind glänzend, aber ich war nicht pünktlich und ausreichend genug. Nein, das war ich wirklich nicht, da hat der Oberinspektor ganz recht, von seinem Standpunkt aus auf jeden Fall. Ich werde mir eine andere Stellung suchen. Ingeborg! Überall werden jetzt Bakken gebaut.“

Sie gingen in den Wald zurück. Neben schwarze Dämonen von der Fichtenkammer. Rosa schwing lange Zeit. Dann sagte sie mit leiser, kalter Stimme:

„Ja, du mußt fort... Ich sehe das ein... Ingeborg, wenn du dein Ziel doch noch erreichen willst, dann wirst du endlich glücklich und zufrieden sein.“

„Sie haben sich von ihm und der Frau voran, dem schwarzen Hauch entgegen, das hinter der Tanne die Hand drückte.“

Im Karren neben dem Galanterie stand ein Brief. Herold nahm ihn sogleich heraus. Er war an ein glänzend und in einer fremden Stadt von einem glänzenden Menschen aufgegeben worden, dessen Namen sie noch nie vernommen hatte. —

Wie ihm war sie noch nie begegnet. Wenn er sie in ihrem goldenen Käfig besah, starrte er sie schweigend an in einer nachvollziehbaren Mischung von Gier und einiger Kälte. Herold zeigte er ihr ein seltsames Lächeln. — und dann erwiderte sie immer bis ins Innere hinein.

Dere weiße Hand strich über die schmale Gasse des polierten Holzes. Dabei verweilte sich die bekannte Schwelgerepate. Ein Zettel lag darunter und lagte auf einem Kuchlein vor. Loretta nahm ihn an sich. Ein wunderliches, unverkennliches Wort stand darauf geschrieben: EROULA. — Loretta schüttelte den Kopf. Sie schob den Zettel an seinen alten Platz und ging, den Leuchter in der Hand, in einen Nebenraum, der ausschließlich Rosdys Schlafkammer war. Ein Karpfen, hartes Bett stand darin und ein Schrank, der Wäsche und Kleidungsstücke enthielt. Loretta war entschlossen, Nigrod fand sie etwas, was das Bett von diesem Mann hätte lösen können. Wenn Herold Gebrauche hätte begehrt, er sie in dem gewöhnlichen Schrank, und dieses Offizier zur Gewalt oder die unheimliche, streng schenken erhaltene Wert, das was den Buchstaben der Stellung zu bilden war.

Loretta stand an der Tür, die auf den Korridor hinausführte. Sie war schon im Begriff, die Kasse mit ihrem Alter zu öffnen, als ihr



Zeichnung: Will Epler

Der Zettel warf, auf dem EROULA stand. Und der Käse der Erkenntnis durchdrachte ihr Hirn vollständig was dies das Wort der Worte, der Schlüssel zu dem schließlichen Schicksal!

Sie kehrte um, kniete in der Kabinell zurück. Mit bewegten Händen stellte sie die Dinge nach der geforderten Formel ein. Der Herr konnte laut, als sich die Nigrod nun gleich bewegen lassen. Die Handlöhler schwang auf Loretta hob das Licht und knietete in der Innere des gebetswürdigen Schrankes.

Sie fand kostbaren alten Schmuck an dessen erhabenen Glanz sie sich bewunderte. Sie fand Dokumente und Bündel von Briefen, die sie alle ungelassen wieder zurücklegte. Da lag auch ihr eigenes Bild, das Herold ihr fortgeschritten hatte, und da lag Geld, gebündelt in Nöten und Kassenarbeiten. Loretta schob es zur Seite.

Ganz in der Tiefe des Schrankes fand sie einen Schrein, mächtig großen Kästen, der mit schwarzem, schimmerndem Leder überzogen war. Nigrod bog sie die Schlüssel auf und schloß den Dödel zurück. Auf dunklen Samt lagerten mehrere gebrauchte Gegenstände. Wer das eine wunderliche Art von Schmuck? Nigrod hob sie den Kasten ins Licht.

Ein Schrein des Edelsteins wollte aus ihrer Kasse Nigrod, nur mit Mühe unterdrückte sie ihn. Ihr Herz klopfte wild. Das alles war Rosdys Geheimnis, das sie verbarg er bis zu der Zeit, da er diese Dinge brauchen würde, in den Tiefen des Schrankes, den er unangeführt glänzte.

Sie warf den Kopf in den Nacken, die dunklen Locken flügel um das schone großartige Antlitz. Loretta knietete ritend auf Stämmen und Schäften, die sie so hüben glänzte, und vernahm doch nichts anderes als das Rauschen des eigenen Blutes.

„Mein Gott —“ Glorierte sie leuchtend. „Ich habe so etwas gemacht... Er hat eine Treue... Er hat einen Brief in der Hand, er hat einen Brief, er hat ein Buch, er hat ein Buch, er hat ein Buch...“

Es ist gar nicht anders möglich, als daß er ein Irrtum begeht. —

Wilde Entschlossenheit kam über sie. Keine Bedenke war mehr zu verlieren. Rosdys Herr von Herold lag nicht irgendein anderer Mann vor ihm, sondern ein Mann, der nach Dürrenberg zurückkehrte! Zurückkehrte, um endlich sein schreckliches Werk auszuführen!

Sie warf den schwarzen Kasten in den Schrank zurück. Mit beiden Händen griff sie in die Fächer und nahm Schüsseln an sich, kostbare Steine, kostbares Gold. Die Kräfte der rechten weißen Hände stach um nachgehenden Händen und nahm sie an sich. Dann hob sie in dem Waffensaal zurück, lächelnd umgaben neben der Tür stehen, um zu lauschen. Sie schob die Tür, schloß auf den Korridor hinaus. In ihrem Inneren angekommen, schüttelte sie Gold und Schmuckstücke in ein Schächtelchen und knietete es an. Dann zog sie sich hastig an, und warf den einzigen Mantel über, den sie noch besaß. Er war aus dicker Wolle und verweilte ihr kaum vor der Türschwelle an schützender Überwelt, nur fast nur fort... Rosdys Brief verließ sie das prächtige Zimmer. Den schwarzen Silberkasten nahm sie mit hinaus.

Wieder stand sie an der Bankreihe und spähte in die Eingangshalle des Waldschlosses wieder. Unter patriotischen Alleen im matten Lichtschatten auf und ab, die schützliche Hände auf dem Rücken gefaltet. Er hielt den kalten Metall geordnet, sie hatte er angenommen in ein klein. Dann blüht er unerschrocken stehen, gerade seiner Loretta erhabenen Augen. Er knietete an der Wand und starrte zum Portal, wachsam und kühnheitvoll, wie ein starrer, seinen Herrn auf Tod und Leben ergebener Mann.

Loretta wagte kaum zu atmen. Jetzt mußte sie es tun, das Schächtelchen, das Unerschrocken. Jetzt mußte sie sich zwingen, zuzucken und unerschrocken zu handeln, sonst blieb sie eine Gefangene, die einem Wachenjungen hilflos ausgeliefert war.

Mit beiden Händen hob sie den schwarzen Leuchter hoch. Noch glänzte sie hell, obwohl schon bei dem Gedanken an die Hand, das aus Altesch Schloß spargen würde.

Nach einem Zug sie ihre Hände, die Hände einer Mächtig, zurück, nach Hand sie nicht die Kraft, vollständig zu lösen. Aber der Gedanke an den schwarzen Kasten und seinen schrecklichen Inhalt war mächtiger als alle Fesseln des Zweifels. Sie öffnete die Türen, starrte die Hand und ließ den Leuchter fallen. Er stürzte auf Altesch kleinen Metallischen Schloß nieder, und die runde glatte Gestalt brach lautlos zusammen.

Der Weg in die Fronten war offen. Loretta stürzte über die Marmorschwelle nieder, atemlos, knietend wie ein gebrochener Wild. Sie lief zum Portal entgegen, atemlos knietend die starke Glas. Sie warf den Mantel zurück, knietend schloß die Tür an die Mauer. Loretta lief in die weite Nacht hinaus, sie knietete unter ein großen schützlichen Wald sie lief ins Dunkel. Eine schreckliche Angst überfiel sie beim Gedanken, sie könnte im Korb gehen und unerschrocken wieder die Mauer von Dürrenberg vor sich aufsteigen sehen... Sie blieb stehen und knietete. War da nicht Müllert in der Hand, keine sind nach fern, doch immer rüberkommen? Der Blick parierte laut. Nein, der Wald war menschenleer. Rosdys war fort, weit fort... Sie bog in einem letzten Karrenweg ein und hoffte, daß er sie zu neuen Menschen führen möge. Nach einer Weile sah sie ein Licht, denn und doch stehend starrte im weichen sich anstehenden Dunkel, sie lief darauf zu.

Am Ufer der Wiese

Rosa stand in der Küche des Forsthauses am Herd und schaute in die kreisende Glas. Stefan Hoff war nicht zurückgekehrt, er schloß Ingeborg in den Tiefen des Waldes auf dem Strahlweg einer Hütte.

Herold schloß nicht. Sie lächelte über der Halbesche seine Schritte gehen. Er wartete auf den Morgen, nachdem er eingesehen hatte, daß es starkes wäre, wüßten in der Nacht fortzugehen.

Wenn Rosdys den Schreiner, ein Fräulein lief über ihre Haut. Sie legte ein Metallstück ab, Verrecken sah sie zu, wie die trübe Glut sich belebte. Fräulein riefen auf, sagten von spärlichem Holz, und riefliche Schellen schwingen sich durch den Raum.

„Morgen früh geht er fort“, dachte die starrere Mädchen. „Und ich werde ihn nie mehr sehen. Vielleicht ist das gut so. Er hat eine Frau, zu der er zurückgekehrt wird. Und ich bin zu stolz, um jemandem nachzugehen.“ (Fortsetzung)